

Der Steinmetz-Handwerker

Organ

für die Interessen der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Herausgeber:

Paul Mitsche, Rixdorf-Berlin, Steinmetzstraße 14.

Verantwortlicher Redakteur:

Othmar Schmidt, Rixdorf-Berlin, Steinmetzstraße 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Rixdorf-Berlin,

Steinmetzstraße 14.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pf. Postgeld vierteljährlich 80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pf., von Privaten 20 Pf. die gespaltene Zeile oder deren Raum. Arbeitsangebote werden nur aufgenommen, wenn Lohnverhältnisse und Arbeitszeit angegeben sind.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7166 d. Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 34.

Sonnabend, den 26. August 1899.

3. Jahrg.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Der Ausstand in Berlin, Breslau, Buzlau, Wenig-Radwitz, Löwenberg und Alt-Barthau dauert fort. Einer Anbahnung zur Unterhandlung beim Einigungsamt des Gewerbegerichts zu Berlin ist durch Versammlungsbeschluss Rechnung getragen.

6 Firmen haben die Forderung der Ausständigen anerkannt.

In Lohnbewegung stehen die Kollegen in Heppenheim, Schwarzenbach, Berlin II (Marmorarbeiter).

Zwickau (Platz Mehlhorn) wurde wegen Maßregelung gesperrt. Außer vorgenannten Orten besteht die Sperre noch über den Kasernen-Neubau Mannheim.

In Posen bei der Firma Böttcher ist der Streik beigelegt, indem Böttcher die Forderungen bewilligt hat. Dagegen sind bei Michalsky & Co. Differenzen ausgebrochen. Zuzug fernhalten!

Der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte und der Innungsdünkel gegenüber den ausständigen Steinarbeitern.

Obgleich die Zeiten der Innungsherrschaft ein für alle Mal vorbei sind, haben sich dennoch alte Bruchstücke derselben in die heutige Zeit mit herübergerettet.

Um den Verfall möglichst aufhalten zu können, hat man versucht, dieses durch ein neues Innungsgesetz, durch besondere Innungsprivilegien, wie z. B. die Ausbildung der Lehrlinge und neuerdings durch Bildung von Gesellenausschüssen zu erreichen. Doch, was man alles auch unternommen hat, es ist nicht gelungen das Rad der Zeit zum Stillstand zu zwingen. Der Innungsverfall ist unaufhörlich fortgeschritten.

Seitdem der Kapitalismus seine Revolutionsarbeit entfaltet und auf der einen Seite die geschaffenen Werte ins Unendliche gesteigert hat, dagegen auf der anderen Seite die breite Masse des Volkes zu ausgebeuteten Lohnsklaven degradiert, sie zu bloßen Werkzeugen des Kapitals gemacht hat, ist es aus mit der Innungsherrschaft.

Doch auch mit der Lohnslaverei soll es ein Ende nehmen. Das arbeitende Volk hat seine Lage erkannt und ist bestrebt, dieselbe zu verbessern. Die organisierte Arbeiterschaft stellt ihren Mann, mit dem das Kapital, die Unternehmerschaft zu rechnen beginnt.

Die vielen Streiks in den verschiedensten Gewerben, und nicht zum Wenigsten solche in unserem Berufe, beweisen, daß die Arbeiterschaft ernstlich gewillt ist, an der durch ihren Schweiß und Mühe geschaffenen Tafel, den ihr gebührenden Platz einzunehmen.

Namentlich haben die letzten Jahre gezeigt, daß besonders die Steinarbeiter in den verschiedenen Gegenden sich einen besseren Platz erkämpft haben. Die starke Entwicklung der Organisation und die durch dieselbe entfaltete Macht hat manchen träumenden Innungsmeister, der sich als Herr und Gebieter über seine Gefellen dünkte, herabsteigen lassen von seiner innungsherrlichen Höhe, um mit seinen Gefellen bindende Vereinbarungen zu treffen.

In manchen Orten hat der Innungsvorstand, wenn auch schweren Herzens, mit streikenden Gefellen verhandeln müssen über Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ja, oftmals haben sie über dies hinaus sich den

Wünschen der Gefellen, so weit sie sich auf den „Umgang mit Menschen“, also auf die gesellschaftliche Achtung beziehen, fügen müssen. Gerade die zuletzt genannten Zugeständnisse, welche übrigens ein recht grelles Licht auf die Unhaltbarkeit der Zustände werfen, haben unzweifelhaft ein noch schnelleres Erblassen des Starnes veranlaßt.

Jedoch giebt es noch, manche Hochburg zu brechen und dieses gilt besonders für Berlin, welches zugleich der Sitz des Verbandes deutscher Steinmetzgeschäfte ist, also Innung und Verband haben sich hier die Hand gereicht, um die zur Zeit ausständigen Steinarbeiter auf alle nur mögliche Art und Weise zu verächtigen, und die ganze Schale des Innungsdünkels ergießt sich über die Steinmetzen Berlins und Schlesiens.

Dabei bleibt es von den kleineren Meistern, welche der Innung angehören unbeachtet, daß über kurz oder lang, diejenigen Herren, welche die Spitze bilden die Sandsteinbrüche Schlesiens beherrschen und das Monopol besitzen, sich, um die Ausbeutung noch besser bewerkstelligen zu können in eine Aktiengesellschaft verwandeln werden.

Ein klassisches Beispiel bietet uns hierfür die Firma Holzmann, welche als Aktiengesellschaft über ganz Deutschland verzweigt ist.

Man sollte meinen, daß die Herren, welche jetzt die Innung bilden, und es wirklich ehrlich meinen wollten, die ihnen gebotene Gelegenheit wahrgenommen hätten um zu unterhandeln. Doch weit gefehlt, es dürften keine Innungsmeister sein. Soviel Verstand in wirtschaftlichen Dingen darf man bei ihnen nicht suchen, darunter würde nach ihrer Ansicht ihre Innungsehre leiden. Und gerade diese Herren, die sonst nicht genug über den Terrorismus der Arbeiter zetern können, bringen, um Arbeitswillige zu bekommen, alle möglichen Mittel in Anwendung.

So hat eine Firma einen Kutscher, der schon über 20 Jahre seine Stelle inne hatte, entlassen, weil sein Sohn freitrit und sich nicht dazu bewegen läßt, Streikbrecherdienste zu leisten. Einem Steinmetzen, der bereits bei der Firma sein 25jähriges Jubiläum gefeiert hat und den man sonst immer als Paradearbeiter behandelte, wurde mit derselben Maßregelung gedroht, wenn er seinen Sohn, der gleichfalls Steinmetz ist, nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlasse.

Auch die Frauen versuchen die Herren Innungsmeister durch ihre Beauftragten zu beeinflussen, ihre Männer zur Wiederaufnahme zu bewegen.

Im Bezirk Buzlau haben es die Herren verstanden, sich an den königlichen Landrath zu wenden, damit er veranlassen soll, daß die Streikenden von den Gutsbesitzern entlassen werden. Selbiger hat den Innungsmeistern nach nochmaliger Erwägung erwidert, daß die Beschäftigung streikender Steinmetzen im Landwirtschaftsbetriebe keine Ungefeglichkeit darstellt. Der § 125 der Reichsgewerbeordnung, auf den sich die Unternehmer berufen, wonach die Haftbarkeit eines Arbeitgebers ausgesprochen wird, welcher einen Gefellen oder einen Gehülfen annimmt, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber noch verpflichtet ist, kann in diesem Falle keine Anwendung finden, weil die gewerblichen Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt und damit freie, den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht unterliegende Arbeiter geworden sind.

Also auch hiermit hatten die Innungsmeister kein Glück, sie werden wohl oder übel schon geeignetere Mittel anwenden müssen, um die Arbeiter wieder nach den schönen Gefilden der schlesischen Steinbrüche und Werkpläge zu locken.

Vorläufig allerdings begnügen sich die Unternehmer mit jüngeren Technikern, die zu den Arbeiten der Ausständigen verwandt werden und denen man sogar die Schürzen unentgeltlich liefert.

Trotzdem macht sich der Mangel an Steinen immer mehr bemerkbar, die Maschinen arbeiten nur theilweise und auch die Bildhauer werden bereits nach und nach entlassen.

Warum dieser Ausstand nun durch die Innungsmeister vom Zaune gebrochen, warum sie die von den Steinmetzgefellen angebahnten Verhandlungen abgelehnt, und sie den Ausstand zur Wackprobe gestempelt, dürfte den organisierten Steinarbeitern bereits bekannt sein. Die letzte Wendung der Innung, indem sie die Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu Berlin abgewiesen, zeigt wiederum ganz unzweideutig, daß sie diejenigen sind, welche glauben, mit ihrem Innungsdünkel die Organisation der Steinarbeiter Deutschlands vernichten zu können, und die Steinmetzen Berlins und Schlesiens durch Hunger an die Arbeitsstätten zurück zu treiben.

Dies, Kollegen, müssen wir vereiteln, beweist, daß wir durch unsere Organisation die Macht in Händen haben, und erinnere dich ein Jeder, ob organisiert oder nicht, daß er verpflichtet ist, diese Macht, die Organisation zu stärken, um auch in diesem nun bereits mehrwöchentlichen Kampfe als Sieger hervorzugehen und die Hochburgen der Innungen zu brechen.

Zur Beachtung.

In Nr. 31 des „Steinarbeiter“ machte die Geschäftsleitung darauf aufmerksam, daß die säumigen Vertrauensleute ihrer Pflicht, die Angaben zur Berufszählung zu machen, nachkommen sollten.

Es ist jetzt das hier eingegangene Material verarbeitet, das Resultat, da Angaben von 49 Orten fehlen, aber nicht geeignet veröffentlicht zu werden, da es kein richtiges Bild unserer Organisation wiedergiebt.

Im Interesse der Organisation wäre es, daß nachstehende 49 Orte schleunigst ihre Angaben machen, Karten zum Ausfüllen sind ihnen nochmals zugesandt, damit die Arbeit, welche Zeit und Geld kostet ganz gemacht werden kann.

Zimmerfort werden von den Orten Anforderungen und Wünsche an die Geschäftsleitung gestellt und gleich kommen Beschwerden, wenn nicht jeder Wunsch sofort in Erfüllung geht. Wenn es aber gilt, im Interesse der Allgemeinheit einige Angaben zu machen, herrscht eine Lässigkeit die kaum zu beschreiben ist.

Es mögen also die Vertrauensleute der nachstehenden Orte das Veräumte nachholen:

Mens, Aue, Barsinghausen, Bensheim, Baugen, Blankenburg, Breslau, Bückeburg, Cassel, Darmstadt, Demitz, Dorfsprockten, Düsseldorf, Eisdorf b. Striegau, Elberfeld, Erding, Faulbach a. M., Gotha, Hanau, Heimbach (Baden), Höchst a. M., Kaiserhammer, Kirchberg i. Sach., Kirchbach, Köln I, Köln II, Horn i. Sippe, Horst a. Ruhr, Kraftsdorf, Leisnig-Döbeln, Lörrach, Marktleuthen, Meissen (war ungenügend), Mühlhausen i. Eis., Metten, Nördlingen, Nürnberg, Ob. Peilau, Rottmendorf, Schubach b. Neusorg., Spremberg, Strehlau i. Schlesien, Sulzfeld, Theume, Trier, Weklar, Wiesbaden, Zeil und Zittau.

Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands.

J. B. C. Sirtmann.

bereits seit einem Jahr den Berliner Staub von seinen Füßen geschüttelt, in Erwähnung, überlegen sich aber nicht, daß die gefassten Beschlüsse vom Jahre 1898 alle noch im Fachblatt zu finden und nicht so leicht wie sie es glauben, zu verwischen sind.

Im Versammlungsbericht unter Berlin den 19. April 1898 lesen wir Folgendes: „In kurzer Weise, wie man es ja von diesen Herren gewöhnt ist, verlangten sie eine bindende Erklärung, bis zum 20. April cr. den Tarif, wie er jetzt besteht, anzunehmen, oder die Folgen zu tragen. Es wurde ein Antrag angenommen, den alten Tarif auf 2 Jahre anzuerkennen, unter der Bedingung, die jetzt bestehende Tariffkommission so lange als Schiedskommission anzuerkennen, bis ein neuer Gesellenausschuß gewählt ist, und in mindestens 14 Tagen mit demselben eine Sitzung anzuberaumen.“

Dieses war jedoch von der damaligen Innung nicht gesehen, mithin kann von einer Abmachung des damaligen Gesellenausschusses oder wie sie sich jetzt zu wiederholten Malen erlaubt haben, uns eines Tarifbruches beschuldigen, keine Rede sein. Mag sich Herr Dittmer als Innungsmeister und Vorsitzender des Verbandes deutscher Steinmetzgeschäfte in seiner Erklärung noch so sehr winden, auch dieser Schachzug gelingt ihm nicht.

Auch erlauben sich die Herren in ihrer Erklärung darauf hinzuweisen, daß Leute in den jüngeren Jahren gegen einen ordentlichen geregelten Lebenswandel verstoßen, dies müssen wir entschieden zurückweisen, denn unser heutiges profitgieriges Unternehmertum, welches in der Ausbeutung der Steinmetzen keine Grenzen kennt, und dadurch den Keim der Berufskrankheit schon den Lehrlingen einimpft, machen wir in erster Linie dafür verantwortlich.

Ferner finden wir, daß es diese Innungsherren nicht unterlassen können, die falschen Behauptungen zu veröffentlichen, die Streikenden würden durch Drohungen und sonstige Maßregeln von der Aufnahme der Arbeit zurückgeschreckt. Nun, nichts wäre leichter für den Staatsanwalt als hier einzuschreiten.

Auch hieraus ist zu ersehen, daß es die Herren nicht so genau mit der Wahrheit nehmen.

Die Ausständigen wollen nichts als ihr gutes Recht und die Berechtigung in dem so mörderischen Verufe, so lange sie vom Kapital unter dem heutigen System der Wirtschaftsweise ausgebeutet werden, als Mensch zu leben wie es ihnen zukommt.

Korrespondenzen.

Berlin. In einer gutbesuchten Versammlung hatten sich die ausständigen Steinmetzen am 28. d. M. zusammengefunden, um die letzten Ereignisse resp. den Bericht der Lohnkommission entgegenzunehmen. Es ist nicht übertrieben, wenn konstatiert wurde, daß die Lage des Ausständigen günstiger denn je zuvor ist. Die Reihen sind bis jetzt noch nicht durchbrochen und von auswärts ist noch kein Arbeitswilliger zugereist. Auch haben sich die organisierten Steinmetzen in den Orten Altenhagen, Springe, Riesa und Pirna, da ihnen zugemutet wurde, Streikbrecherarbeit zu machen, solidarisch erklärt. Auch dies wird dazu beitragen, die Berliner Innungs-Hochburg zu brechen. Ganz außer sich haben sich die Herren geberdet über die von den Ausständigen in Berlin und Umgebung verbreitete Denkschrift. Eine Erklärung, welche von Unwahrheiten strotzt, und in welcher sich die Herren Innungsmeister nicht scheuen, die ausständigen Steinmetzen, welche sie bis jetzt nur ausgebeutet haben, und welche die Erzeuger ihres Reichthums sind, mit Roß zu bewerfen, haben sie an alle gegnerischen Zeitungen gesandt, um die Steinmetzen zu distrahieren und alle Schuld, welche zur Beilegung des Ausständigen hätte führen können, suchen jene Herren auf die Arbeiter abzuwälzen. Auch hier blickt so recht der Unternehmerr-Terrorismus durch. — Genosse Thomas ging ausführlich auf die Beschlüsse der Steinmetzen vom Jahr 1898 ein, und wies mit Entschiedenheit die in der Erklärung angeführten Verleumdungen und Unwahrheiten der Unternehmern zurück. Er hob das solidarische Verhalten der Steinmetzen Deutschlands hervor, welches der beste Beweis sei, daß die Organisation der Steinmetzen Deutschlands auf der Stufe der Zeit stehe und von den Unternehmern anerkannt werden muß. Es liege nur an den Ausständigen, ob sie den durch die Innung in die Länge gezogenen Kampf siegreich zu Ende führen wollen. Dies wurde mit brausendem Beifall aufgenommen und gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die am 28. August im Englischen Garten versammelten Steinmetzen weisen die Anschuldigung und Verleumdung der Meister, welche sie in die bürgerliche Presse lanciert haben, mit aller Entschiedenheit zurück, und beschließen, den Streik mit allen gesetzlichen Mitteln weiterzuführen, bis die Meister unsere gerechten Forderungen bewilligt haben.“ — Hierauf wurde die einstimmige Beschlusfassung der Berliner Gewerkschaften uns im Kampfe zu unterstützen bekannt gegeben und anerkannt. Als Zentralausschuß-Mitglied wurde Kollege August Gönner gewählt. Kampfesmuthig zerstreuten sich am Schluß der Versammlung die ausständigen Steinmetzen Berlins.

Bruckmühl. Am 26. August tagte hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Mitschke, der Geschäftsleiter der Steinmetzenorganisation, über das Thema: „Der Tuberkulose-Kongreß und die Praktiken des Unter-

nehmertums“ referirte. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht und fand das Referat lebhaften Beifall. Es wäre nur zu wünschen, daß die Worte des Referenten speziell bei den Steinmetzen auf guten Boden gefallen wären, damit endlich auch einmal hier ein frischerer Zug in die Bewegung käme. Darum weg mit der Gleichgültigkeit, weg mit dem Kastengeist! Es ist nachgerade Zeit, diese Dinge über Bord zu werfen.

Dresden. Am 20. August fand hier eine öffentliche Steinmetzen-Versammlung statt. — Der Vertrauensmann giebt Bericht über den Streik in Berlin, Buzlau und Breslau, und bemerkt, daß keine Einigung mit den Meistern vor dem Gewerbegericht in Berlin zu Stande gekommen ist, die Streikenden aber nach wie vor an ihrer gerechten Sache festhalten. — Hierauf wird nachstehende Resolution angenommen: „Die heute am 20. August in der Guldener Aue tagende Steinmetzen-Versammlung spricht den Streikenden ihre volle Sympathie aus und werden dieselben in finanzieller sowie moralischer Beziehung thätig unterstützen.“ — Im Gewerkschaftlichen wurde den dänischen Arbeitsbrüder ebenfalls für ihre stramme Haltung volle Anerkennung gezollt und 200 Mk. abgeschickt. — Des Weiteren wurden mehrere Mißstände von den Werkplätzen kritisiert, welche in kürzester Zeit zu regeln sind.

Erfurt. Eine gut besuchte öffentliche Steinmetzen-Versammlung welche hier am 9. August stattfand, beschäftigte sich mit dem Streik der Buzlauer Kollegen. Es wurde beschlossen, eine wöchentliche Extrasteuer von 50 Pf. pro Mann zu erheben, so lange der Ausstand dauert. — Auch wurden für die ausgesperrten dänischen Arbeiter 50 Mark aus der örtlichen Kasse bewilligt, welche später durch Sammellisten wieder gedeckt werden sollen. — Weiter beschloß die Versammlung über einen Kollegen, welcher sein Recht vor dem Gewerbeschiedsgericht suchte, aber leider mit Tragung der Kosten abgewiesen wurde, diese aus der Kasse zu bezahlen. — Kollege Wagner wurde in die Bauarbeiter-Kommission gewählt, welche dahin wirken soll, ein Arbeiterschutz-Gesetz zu erringen. — Von mehreren Kollegen wurde Beschwerde geführt über die bisherigen Berichte, da sie immer so spät abgeschickt werden und eine oder zwei Nummern im Steinmetzen zurückstehen. — Ueber Restanten, welche schon länger im Rückstande sind, wurde scharf kritisiert. Es soll nächster Zeit eine Bücherrevision stattfinden.

Freiburg. Zu dem Versammlungsbericht in Nr. 34 des „Steinmetzen“ erlauben sich die 3 Kollegen, welche als Störenfriede bezeichnet werden, folgendes zu berichten, ohne der Wahrheit auszuweichen: 2 Mann sind mit den Beiträgen im Rückstand, der dritte, Mitbegründer der hiesigen Organisation, ist bis heute mit aller Kraft für dieselbe eingetreten, und das ganze Vergehen, mit welchem sie beschuldigt werden, besteht darin, daß sie sich erlauben, eine eigene Meinung zu haben, die zwar nicht mit der des Vertrauensmannes übereinstimmt, jedoch größtentheils von der Versammlung getheilt wird. Will man den bestehenden Zwiespalt beseitigen, so bedarf es eines ruhigen, besonnenen Auftretens in der Versammlung. Mit Festigkeit und Angriffs in unserm Fachblatt erreicht man nur das Gegenteil und der Organisation wird nur noch größerer Schaden zugefügt, als wenn ein Kollege einmal eine freie Meinung äußert, auch wenn dieselbe nicht den Beifall aller Anwesenden findet. R. Fürtner, Freiburg i. B.

Roßmeißling. Am Dienstag, den 22. August d. Js. tagte hier eine öffentliche Versammlung der Steinmetzen Blaubeurgs. Dieselbe war von ca. 250 Mann besucht. — Geschäftsleiter Kollege Mitschke verstand es, in seinem Vortrag, „Der Kampf ums tägliche Brod.“ den Unterschied zwischen Kapital und Arbeit sachlich darzulegen. Er erläuterte insbesondere die einschlägigen Paragraphen, wonach der Arbeiter wegen geringfügiger Vergehen oft mit mehrmonatlicher Gefängnisstrafe bedacht wird, hingegen der Arbeitgeber kommt mit geringen Geldstrafen davon. — Ferner erwähnte er die Versammelten, fest und standhaft zur Organisation zu halten, erklärte Vortheile und Nutzen derselben, rügte mit scharfen Worten die hier noch bestehende 11tündige Arbeitszeit und Bezahlung der Schmiebeschärfe durch die Arbeiter. — Nach einer Pause nahm der Verwalter Großmann-Blaubeurg, welcher mit seinen Beamten die Versammlung besucht hatte, das Wort. Er erwähnte die bei ihm gezahlten Löhne und kam dann auf den 4tägigen Ausstand zu sprechen. Natürlich waren die Arbeiter wieder die Sündenböcke, besonders hätten die Pfasterer frivol gehandelt, weil sie sich solidarisch mit ihren Kollegen erklärt haben u. s. w. — Geschäftsleiter Mitschke wollte Herrn Großmann antworten, doch hatte derselbe bereits das Feld geräumt. Er war mit seinem Personal verschwunden, was große Heiterkeit erregte. — Es wurde ein zweiter Revisor gewählt, da der jetzige abreift und hierzu einstimmig Kollege Johann Reiner bestimmt. — Nachdem noch verschiedenes besprochen, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation der Steinmetzen Deutschlands.

Nuenheim. Am 24. August wurde hier eine Versammlung abgehalten, in welcher Kollege Suter aus Hall die Nothwendigkeit der Organisation klar legte. — Es gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute hier im Gasthof zum Nöhle tagende Steinmetzen-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt durch Unterschrift ihren Eintritt in die Organisation.“ — Es gaben 32 ihre Unterschrift. — Hierauf wurde J. Maucher als erster und J. Barth als zweiter Vertrauensmann gewählt. — Kollege Maucher und Kollege Christ brachten noch einige Mißstände vor, und forderten die Kollegen auf, fest und treu zusammenzuhalten, damit diese beseitigt werden.

Nürnberg. Am 21. August fand hier eine allgemeine Steinmetzen-Versammlung statt, welche leider nicht sehr gut besucht war. Kollege Mitschke hielt einen Vortrag über den Tuberkulose-Kongreß und der praktischen Ausbeutungswiese des Unternehmertums. Der Referent legte klar, daß nur durch bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen die Lungenschwindsucht beseitigt werden kann. Redner wies statistisch nach, daß im Steinmetzen-Gewerbe das niedrigste Durchschnittsalter erreicht wird. Redner erwähnte die Versammelten zum Anschluß an die Organisation und forderte die jetzt schon organisierten Kollegen auf, fleißig zu agitieren, da nur durch eine stramme Organisation die angeführten Uebel beseitigt werden können. In der Diskussion legten einige Redner klar, daß es auch in Nürnberg an der Zeit wäre, daß sich die Kollegen mehr und mehr anschließen möchten, wenn auch in Nürnberg die Kollegen nicht so wie

in andern Orten unter der Berufskrankheit zu leiden haben. aber es sind hier genug Mißstände im Steinmetzen-Gewerbe, die nur durch eine gute und stramme Organisation beseitigt werden können. Es gelangte dann folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die am 21. August im Restaurant Kaffee-Merk tagende allgemeine Steinmetzen-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Mitschke, einverstanden. Die Versammelten erklären es als Ehrensache die Organisation der Steinmetzen zu fördern, denn nur durch die Organisation ist es möglich, die traurigen Verhältnisse zu beseitigen.“

Posen. Da es uns unmöglich ist, hier eine Versammlung abzuhalten, da uns kein Lokal zur Verfügung steht, kommt es oft zu Mißverständnissen unter den Kollegen, weil nie alle vertreten sind. — Wir wollen hiermit allen einen genauen Ueberblick über die Zustände in Posen geben. Gestützt auf eine gute Konjunktur entstand Anfangs dieses Jahres ein neues Baugeschäft. Da aber hiesigen Geschäften die Steinmetzen fehlten, so versuchten dieselben gegenseitig die Leute an sich zu locken. Daß es dabei ohne große Verprechungen nicht abging, versteht sich von selbst, doch die Mehrzahl der hiesigen Kollegen waren mit dem nicht zufrieden, sondern wollten klingende Münze sehen, aus diesem Grunde zahlte die Firma Michalski u. Comp. schon längere Zeit einen Stundenlohn von 50 Pf. Als vor 4 Wochen die Kollegen von Platz Böttger derselben Lohn forderten, kam es zum Streik, welcher nach 3 Wochen begelegt wurde, da sich die genannte Firma einverstanden erklärte, den starken Arbeitern 50 Pf. zu zahlen, aber denjenigen Kollegen, welche nur 35 und 40 Pf. pro Stunde bekamen, rundweg jede Forderung ablehnte. Um einen Druck auf die Schwächeren auszuüben, veranlaßte Herr Böttger die übrigen Firmen, keine von den bei ihm aufgehörten einzustellen. Auf die Art verpflichteten sich die Geschäfte gegenseitig, und keiner bekommt bei einer hiesigen Firma Arbeit, wenn er bei der anderen aufgehört hat, das heißt, alle sind der Willkür ausgesetzt. Wo kommen diejenigen hin, welche andere an freiwilliger Arbeit hindern? Nach der Meinung der Regierung, ins Zuchthaus, nun noch einige Steinmetzen dazu, dann können die Herrn darinnen ihr Geschäft weiterführen. Wie sich die Herren Unternehmer und deren Vertreter geäußert haben, sollen alle diejenigen hinausgeworfen werden, welche jetzt 50 Pf. bekommen. Versuche werden von allen Seiten gemacht, billigere Arbeitskräfte zu bekommen, aber der Wachsamkeit der hiesigen Kollegen ist es zu danken, daß bis jetzt noch keine vorhanden sind, außer einem Arbeitswilligen, Namens Schuch aus Ziegenhals, Kreis Reize. Mögen sich die Kollegen diesen sauberen Herrn für die Zukunft merken. Wer nun noch Luft hat herzukommen, der sichere sich erst, daß er einen Stundenlohn von 50 Pf. erhält, damit er den hier ringenden Kollegen nicht in den Rücken fällt, denn auf das Ehrenwort der Herrn Unternehmer ist nichts zu geben, es erlischt, sobald sie diejenigen nicht mehr gebrauchen. Tüchtige Kräfte sind uns willkommen, für halbe Seidene ist es besser, sie meiden den Ort. Die Kollegen der Firma Michalski waren der Meinung, es genügt, wenn sie die Beweise in Händen haben, daß selbige Firma Leute zu 40 Pf. Stundenlohn suche. Ferner wird fortwährend gesucht, den hier geltenden Tarif zu durchbrechen. Eine indirekte Maßregelung erfolgte an Kollegen Tschern, weil er etwas heftige Worte gegen den Polster schleuderte. Es war dies der Anfang der 50-Pfennig-Leute. Zweierlei Lohn besteht ebenfalls schon auf dem Platze, der eine erhält weniger wie der andere. Um jedoch den Platz und die Vertreter der Firma zu sichern, soll an dem Eingang ein Polizei-Doppelposten aufgestellt werden; außerdem tragen die Herren Verwalter dieser Firma Revolver, um mißliebige Elemente ins Jenseits zu befördern. Aus diesen Gründen ist vor Zuzug nach hierher gewarnt worden, damit keiner sein Leben eithübt. — Nun noch einige Worte zu Böttgers Platz. Dieser Herr glaubt, sich als Kerkermeister der hiesigen Steinmetzen etablieren zu können, da dies jedoch nicht so leicht geht, wird er auch die Folgen zu tragen haben, und die Organisation von Posen wird auch weiter den Zuzug fernhalten.

Wunsiedel. Am 17. August sollte im Lokale des alten Schießhauses eine öffentliche Steinmetzen-Versammlung stattfinden. 5 Stunden vor Beginn der Versammlung erhielt der Einberufer Bescheid, daß die Versammlung dort nicht abgehalten werden dürfte, da dieses Lokal wohl verpachtet, jedoch Eigenthum der Stadt sei und derartige Versammlungen in städtischen Gebäuden nicht abgehalten werden dürften. — Der Einberufer verlor aber dadurch den Muth nicht, und begab sich sofort auf die Magistratskanzlei, wo eben eine diesbezügliche Gemeindefollegiumsitzung stattfand und erkundigte sich, aus welchem Grunde ihm erst das Lokal zugesichert und später abgesprochen wurde. Hier wurde ihm von Seiten des Herrn Bürgermeisters erwidert, daß vor wenigen Stunden aus Marktleuthen ein Bericht eingelaufen ist, welcher den Vortrag des Referenten als eine Arbeiterhege hinstellte. Auf dieses hin wurde die Sitzung einberufen und berathen, wie die Versammlung illusorisch gemacht werden könnte. Bemerkenswerth ist, daß das Kollegium der kl. b. Stadt Wunsiedel von einem mit Bauern reich bedachten Ort sich auffordern läßt, eine Versammlung zu untersagen. — Dem Einberufer gelang es nun sofort, ein anderes, jedoch viel zu kleines Lokal zu bekommen. Soll bis auf das letzte Plätzchen, ja sogar auf dem Hausflur und die Treppe hatten sich die Genossen postiert, wo es Lehteren leider nicht gelang, den Ausführungen des Referenten zu lauschen. Das Referat übernahm der Stadtverordnete und Geschäftsleiter der Steinmetzen Deutschlands, Kollege B. Mitschke-Berlin. Er sprach über den „Tuberkulose-Kongreß und die Praktiken der Unternehmer“. Mit Nachdruck wies er auf die hochbedeutende Aufgabe der Arbeiterorganisationen im Kampfe gegen die Lungentuberkulose hin. Verbesserung der Existenz der Arbeiter sei das beste Kampfmittel gegen die grauenhafte Schwindsucht und nichts anderes erstrebten die Organisationen. Wie viel diese leisten, wies der Referent aus den unsern Lesern bereits bekannten Zahlen der Gewerkschaftsstatistik nach. Kollege Mitschke erledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichnete Weise. Daß er den Anwesenden zu Herzen gesprochen, bewies der oft gespandete Beifall. Der Ausruf des Dr. Friedeberg-Berlin auf dem Lungentuberkulose-Kongreß: „Gebt den Arbeitern das Koalitionsrecht und sie werden das Uebel an der Wurzel fassen,“ wurde mit großem Beifall angenommen. — In der Diskussion wurde von einem Genossen der Appell an die Anwesenden gerichtet, sich sammt und sonders der Organisation anzuschließen, denn nur durch ein festes Zusammenwirken sei es möglich, bessere Zustände zu schaffen und die

Steinarbeiter von Demitz, Chumitz und Umgegend.

Zu dem von uns eingefandten Artikel in No. 32 des „Steinarbeiter“ erlaubt sich „der sächsische Erzähler“ in einem längeren Eingefandt die Verhältnisse hiesiger Steinarbeiter so glänzend hinzustellen, daß mancher nicht Eingeweihte, welcher dieses gelesen, uns um unsere rosige Lage beneiden könnte; um jedoch der Wahrheit die Ehre zu geben, erlauben wir uns, nochmals die Thatsachen richtig zu stellen.

In dem Artikel dieses Monatsblattes werden Löhne angeführt, die wohl kaum einem in hiesiger Gegend beschäftigten Arbeiter bekannt sein dürften, so z. B. 30 Mk. wöchentlich Durchschnittslohn für bessere und 18 Mk. für mittlere Arbeiter; wer dieses nicht verdient, der säuft oder hummelt bloß rum. Für Tagelohnarbeiter wird ein Durchschnittslohn von mindestens 15 Mk. angegeben. Ferner wird hervorgehoben, daß die Löhne ohne besonderes Zutun der Arbeiter um 10—30% erhöht worden sind. Der Einsender hat jedoch vergessen, daß die zu leistende Arbeit gegen früher um 40% sauberer und exakter geliefert werden muß, mithin von einer Verbesserung keine Rede sein kann. Auch werden die Maschinen und Gleisanlagen für die Arbeiter günstig und von Jahr zu Jahr verbessernd geschildert, und wiederum hat es der Einsender in seinem Winkelblatt vergessen, daß die Maschinen, welche von einem Arbeiter bedient, für 15 Mann die Arbeiten herstellen, doch nur für den Unternehmer nutzbringend sind; dasselbe bezieht sich auf die Gleisanlagen.

Was die angeführten Löhne betrifft, so sehen wir uns veranlaßt, mit Folgendem zu dienen. Ist der Durchschnittslohn von 18 Mk. für einen mittleren Arbeiter etwa so glänzend, wenn man berechnet, daß für Stahl, Schmiedeschärfe, Kranken- und Invalidenrente wöchentlich 2 Mk. abzuziehen sind, mithin nur noch 16 Mk. übrig bleiben, und dieses in eine 6köpfige Familie getheilt, kommt auf den Kopf pro Tag 45 Pf., jedoch noch nichts für den Sonntag, für Miete, Feuerungsmaterial, Kleidung, sowie Staats- und Gemeindesteuern. Und der Artikelschreiber scheut sich nicht zu veröffentlichen, diejenigen, bei welchen die Noth an die Thür klopft, als Trinker und Dummler zu bezeichnen, welche ihr Glend selbst verschulden.

Auch können wir wiederholt feststellen, daß von einer Arbeitszeit im Durchschnitt von 10 Stunden und bei Akkordarbeitern von 8 Stunden der Gewährsmann wohl falsch unterrichtet ist, und beide Theile, die Unternehmer sowohl wie die Arbeiter zum Theil an der ausgedehnten bis in die Nacht dauernden Arbeitszeit Schuld haben, und wären die Arbeiter in dieser Gegend alle organisiert, so halten wir das in No. 32 des „Steinarbeiter“ Veröffentlichte aufrecht, die Arbeitszeit wäre eine geregelte und für beide Theile nutzbringender.

Bezugnehmend auf die Löhne der Tagelohnarbeiter, welche 15 Mk. pro Woche erhalten sollen, konstatieren wir, daß auch dieses übertrieben ist; thatsächlich erhalten die Tagelohnarbeiter einen Lohn von 23—28 Pf. pro Stunde, wovon bei der Firma Sparmann & Co. die Leute noch sämmtliches Handwerkszeug und die Schärfe zu bezahlen ist. Bei der Firma Runath brauchen die Speller keine Reife und ist die Schärfe frei; man rechne nun hier die vorkommenden Regentage ab, so kann keine Rede von 15 Mk. pro Woche sein.

Noch schlimmer stellt sich das Verhältniß bei den Räumern, welche pro Stunde mit 18—23 Pf. abgespeist werden, mithin das Bischofswerdaer Blatt seinen Bericht wohl aus ganz unzuverlässiger Quelle geschöpft hat.

Die Löhne der Hauer, welche einen Durchschnittslohn von 30 Mk. haben sollen, ist uns unverständlich und wenn es vereinzelt einmal vorgekommen, so kann von Durchschnitt keine Rede sein; diese Angaben beziehen sich auf die großen Unternehmer sowie kleinen Meister nur mit dem Unterschied, daß bei den großen Firmen die Auszahlung nicht wöchentlich, sondern alle 14 Tage stattfinden. Hierauf möchten wir den Einsender aufmerksam machen, ob selbiger dann die Lage der hiesigen Arbeiterschaft nach gemachtem Studium wirklich glänzend findet, um selbiges dann in den Bischofswerdaer „Nachrichten“ zu veröffentlichen.

Es ist nun noch von untergrabenen Elementen die Rede, welche wohl nach unserer Meinung nicht unter den Arbeitern zu suchen, sondern unter denjenigen Herren, welche dem Artikelschreiber näher stehen.

Auch ist es gekennzeichnet, daß der Artikelschreiber des „Sächsischen Erzähler“ nicht näher darauf eingeht, um Trintgelage, welche Noth, Glend und Viederlichkeit herbeiführen, zu beseitigen und dieses in erster Linie durch die Unternehmer geschehen kann. Wir sind weit entfernt, derartige Unsitten gut zu heißen.

Auch geht Betreffender auf die Ausbeutung, welche ihm doch bekannt sein dürfte, und durch das Aufladen der fertigen Puzwaren üblich sind, nicht ein. Eine derartige Fuhre hat ein Gewicht von 50 Str. und es sind 8—10 Arbeiter eine gute halbe Stunde dazu erforderlich und selbige erhalten zusammen hierfür sage und schreibe 60 Pf.

Darum ist und macht es sich dringend nöthig, daß sich die Steinarbeiter der hiesigen Gegend durch Massenbeitritt der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands anschließen und nicht durch derartige Artikel, welche in derartigem Stil geschrieben sind und in gegnerischen Blättern zu finden sind, welche die Arbeiter, die ihre Mitkollegen aufklären, verdächtigen und dem Unternehmertum, welches nur darauf bedacht ist, die Arbeiter auszubeuten und in Dummheit zu erhalten, Handlangerdienste leistet.

Darum hinein in die Organisation, damit auch wir in der Lage sind, die traurigen Zustände, welche noch hier bestehen, beseitigen zu können.

Einige Kollegen aus eurer Mitte.

Rundschau.

Ein Zuchthausgesetz gegen die Gewerkschaften in Schweden. In Schweden ist ein Gesetz in Kraft getreten, welches den Versuch, zu einem Ausstande zu nöthigen, oder eine Arbeit zu verlassen, oder nicht zu übernehmen, mit Zuchthaus bestraft. In der schwedischen Ersten Kammer war das aus der Mitte des Parlaments beantragte Gesetz einstimmig, ohne förmliche Debatte, in der Zweiten Kammer nach langer Debatte mit 108 gegen 93 Stimmen angenommen worden, und zwar am 25. Februar d. Js. Da aber in Schweden die Bestimmung besteht, daß alle Gesetze dem höchsten Gerichtshof zur Prüfung vorgelegt werden müssen, bevor die Bestätigung erfolgt, so wurde auch dieses Gesetz dem Höchstgericht vorgelegt. Dieses aus einem Duzend Mitgliedern, die Justizräthe genannt werden, bestehende Gericht stellte sich auf den Standpunkt der Opposition in der Zweiten Kammer, nämlich, daß das Gesetz den Grundfäden der schwedischen Gesetzgebung widerspreche, da es den Versuch zu einem Verbrechen mit derselben Strafe wie das vollendete Verbrechen belege, und sprach sich demgemäß einhellig gegen die Bestätigung des Gesetzes aus. Trotzdem hat König Oskar II. nach abgehaltenem Staatsrath unterm 10. d. Mis. das Gesetz vollzogen und veröffentlicht lassen.

Dieses Gesetz ist ein Zusatz zu dem bisherigen schwedischen Strafgesetz, speziell zu Kapitel 15, §§ 22 und 24. Bis dahin lauteten sie folgendermaßen:

§ 22. „Zwingt Jemand ohne Recht oder unter Mißbrauch seines Rechtes durch Gewalt oder Drohung Jemand anderen etwas zu thun, zu dulden oder zu unterlassen, dann wird er mit Strafarbeit (lies „Zuchthaus“) bis zu zwei Jahren bestraft in den Fällen, daß seine Handlung nicht an sich eine höhere Strafe nach sich zieht.“

Der am 25. Februar vom Reichstag angenommene Zusatz lautet:

„Dieselbe Strafe tritt ein, wenn man in der vorher erwähnten Weise versucht, Jemanden zu zwingen, an einer Arbeitseinstellung theilzunehmen oder Jemanden zu hindern, an seine Arbeit zu gehen, oder eine angetragene Arbeit zu übernehmen.“

§ 24 lautete bis dahin:

„Die im § 22 erwähnten Vergehen dürfen nicht vom Staatsanwalt verfolgt werden, wenn nicht der Beschädigte sie anzeigt, oder wenn nicht Jemand gezwungen worden ist, an einer Arbeitseinstellung theilzunehmen, oder gehindert, an seine Arbeit zu gehen.“

Der Zusatz lautet hier am Schluß: „oder angebotene Arbeit zu übernehmen.“

Das Gesetz wird schon seine Schuldigkeit thun, um den König Oskar II. in Arbeiterkreisen populär zu machen.

Die Bezeichnung „Streikbrecher“ ist keine Beleidigung. So entschied das Schöffengericht in Lese bei Bremerhaven. Der Beleidigung angeklagt war der Maurer Groß. Während des Streiks der Bauhandwerker in den Unterweferorten begegnete die Maurer Witte und Groß auf der Straße dem zur Arbeit gehenden Maurer Geiß. Es fiel das Wort: „Da kommt einer mit der Pfeife her, der geht auch zur Arbeit, der Streikbrecher“. Die Worte bezogen sich nach Ansicht des Gerichtes zweifellos auf Geiß, da dieser eine Pfeife im Munde hatte. „Indessen,“ so heißt es in der Urtheilsbegründung dann, „liegt in diesem Wort Streikbrecher keine Beleidigung des Zeugen. Es enthält nur den Vorwurf, daß Zeuge an einer gesetzlich erlaubten Arbeitseinstellung theilnahm. Da aber bei einem bestehenden Streik das Weiterarbeiten einzelner nicht streikender Arbeiter keine ehrenrührige Handlung ist, so kann auch in dem Vorwurf dieser Handlung eine Ehrverletzung nicht gesehen werden. Demnach war auch Groß der Beleidigung nicht schuldig.“ Das ist eine durchaus zutreffende Begründung, die eben deshalb auch im deutschen Reiche so selten ist. In unzähligen Fällen haben deutsche Gerichte bereits den Ausdruck Streikbrecher für eine Beleidigung oder Ehrverletzung erklärt und verhältnißmäßig schwere Strafen ausgesprochen. Es ist aber auch thatsächlich so; wird der Ausdruck Streikbrecher als Beleidigung erklärt, so sagt das Gericht damit, daß der Streikbruch eine unehrenhafte Handlung sei.

von 4279726 Mk. gehabt; mit den vorhandenen Beständen aus dem Vorjahre verfügten die Gewerkschaften zusammen über ein Vermögen von 4373313 Mk., wovon die Hälfte auf den Buchdrucker-Verband kommt. Die Ausgaben der deutschen Gewerkschaften vertheilen sich auf die einzelnen Unterstützungs- und Verwaltungszweige und für Belehrung (Zeitungen, Bibliotheken) wie folgt: Streikunterstützung 1073290 Mk., Krankenunterstützung 491634 Mk., Reiseunterstützung 283267 Mk., Arbeitslosenunterstützung 275404 Mk., Invalidenunterstützung 79575 Mk., Umzugskosten und Beihilfe in Sterbe- und Nothfällen 78419 Mk., Rechtschutz 43378 Mk., Gemäßregelungenunterstützung 39978 Mk., Stellenvermittlung 3826 Mk., Verbandszeitungen 518,949 Mk., Verwaltungsmaterial (Mitgliedsbücher, Kassenbücher u. d. d.) 165926 Mk., Agitation (zur Gewinnung neuer Mitglieder) 136229 Mk., Gehälter (in 57 Verbänden 140423 Mk., Konferenzen und General-Versammlungen 68693 Mk., Generalkommission 41665 Mk., Projektkosten 6674 Mk., sonstige Ausgaben (zurückgezahlte Schulden, Internationales u. d. d.) 107759 Mk., den Arbeitern verblichen (für örtliche Verwaltung, lokale Unterstützungsweige) 723101 Mk.

Eingefandt.

Konstanz. Durch den „Steinarbeiter“ haben die deutschen Kollegen erfahren, daß in der Metropole der internationalen Arbeiterbewegung ein Generalstreik sämtlicher Sandstein- und Savonierarbeiter ausgebrochen war. Die nur allzuberechtigten Forderungen der Arbeiter und das prozenhafte Ablehnen resp. Hinabschieben der Unternehmer machen es erklärlich, daß der Streik in seiner vollen Höhe ausbrach.

Gewisigt durch die Vorgänge früherer Jahre, kamen die Züricher Kollegen überein, endlich einmal einen entscheidenden Schritt zu wagen. Schon im Mai wurden mit den Unternehmern Unterhandlungen gepflogen, die eine Einigung beider Parteien betreffs des Tarifs, den die Steinhauer im letzten Winter ausgearbeitet hatten, erzielen sollten. Man kam jedoch zu keinem günstigen Resultat. Das Hauptgewicht dieses Tarifes bestand nicht etwa in einem Höherfahren der Löhne, sondern darin, endlich eine geregelte Stücklohnzahlung herbeizuführen. Die bestehenden Verhältnisse wollte man, da veraltet und für die Arbeiter von Nachtheil, nicht in das 20. Jahrhundert mit hinübernehmen.

Thatsächlich werden heute im Verhältnis für einzelne Stücke Löhne gezahlt, die im Tarif wesentlich billiger angefeht sind. Wie das Versprechen der Unternehmer den Lohn im voraus zu vereinbaren, gehalten wurde, bedarf keines Kommentars, dafür sind Beweise in Fülle da. Durch diese Verschleppungspolitik brachten es nun auch die Unternehmer soweit, daß selbst den unternehmerfrommsten Arbeitern der Faden der Harmonieduselei riß und der Streik am 24. Juni proklamirt wurde.

Die Unternehmer ließen es darauf ankommen, aber als der Stein ins Rollen kam, war er nicht mehr aufzuhalten. Der Steinhauer-Fachverein verfügte allerdings über eine sehr stark organisirte Kollegenschaft, aber weitaus die meisten waren erst seit letztem Winter oder Anfang dieses Jahres eingetreten. Von einer geschulten oder disziplinierten Masse, die bereit ist, in moralischer wie materieller Hinsicht das Aeußerste zu wagen, davon muß man absehen. Es muß allerdings zugegeben werden, daß während des dreiwöchentlichen Kampfes keine Ausschreitungen vorkamen, obwohl es auch hier nicht an Herausforderungen fehlte.

Der Steinhauer-Fachverein war vor die Alternative gestellt, endlich einmal etwas für die Mitglieder zu erkämpfen. Man nahm also den Kampf auf und schade, daß man ohne bessere Zugeständnisse der Unternehmer die Arbeit wieder aufgenommen hat. Das was erreicht wurde, hätte man, nach meiner Ansicht, auch ohne Streik erreicht. Erst als der Streik in die 3. Woche ging, die Kasse des Fachvereins an der Schwindsucht litt, erst als von gewissen Arbeiterführern, wie vor einigen Jahren bei Streik „Biegler“ so auch hier, das Bedürfnis gefühlt wurde Mittelmittel zu markiren und Arbeiter und Unternehmer einander näher zu bringen; erst dann ließ man sich verblenden und ging auf solche lustige Zugeständnisse ein. Man wird sehen, was dieses „Amlich“ für einen Werth hat, die Erfahrung wurde schon öfter gemacht, und man kann es als eine bedingungslose Aufnahme der Arbeit bezeichnen.

Besser wäre es gewesen, dem Bundeskomitee zu folgen und den Streik weiter zu führen, schlechter hätte es nicht ausfallen können. Es spricht eine deutliche Sprache, wenn Genosse Calame vom Bundeskomitee das Ende des Streiks in der „Arbeiterstimme“ nur als einen Waffenstillstand bezeichnet und vor Bezug warnt. Wenn man natürlich in der gewerkschaftlichen und der politischen Leitung nicht eines Sinnes ist, kann nicht viel Gutes herauskommen.

Schon damals, als die Unternehmer die Forderung stellten, nicht mit dem Bundeskomitee zu unterhandeln, war es eine Schwachheit der Arbeiter, nachzugeben. Das Bundeskomitee ist wohl gut zum Zählen, aber zu Unter-

handlungen und zum Frieden zu schließen braucht man es nicht und vergißt noch den § 37 der Bundesstatuten.

Die Situation lag für die Steinhauer günstig. Herr Stadtbaumeister Geiser erklärte, daß die Arbeit für Kommunalbauten ins Ausland vergeben werden sollten, aber dort braucht man eben auch Steinmetzen. Wer in diesem Fall den Kürzeren gezogen hätte, liegt auf der Hand. An die geplante Aussperrung sämtlicher Bauhandwerker, glaubt kein Mensch. Der Beweis, daß von 200 Unternehmern nur 57 jene Windversammlung besuchten, genügt. Das Solidaritätsgefühl der Unternehmer reicht nur bis zum Geldsack. An Streikbrechern war allerdings auch kein Mangel, aber diese Handvoll Arbeitswilliger konnte keine 400 Streikende ersetzen.

Erfreulich, so traurig es allerdings ist, ist die Thatsache, daß unter den veröffentlichten Streikbrechern kein einzig italienisch sprechender Arbeiter ist, obwohl doch nur 1/3 Deutschsprechender dort in Arbeit ist. Hier sehen wir die vielgeschmähten Italiener als Muster. Klopfen wir nun an unsere eigene Brust. Wäre es jedoch zu einer allgemeinen Aussperrung gekommen, hätte die internationale Arbeiterbewegung auch sie über Wasser gehalten; Beispiele haben wir ja genug.

Nur den Kampf, wenn er einmal entbrannt, nicht so leichtem Kaufs aufgeben, daß die Kasse des Bundeskomitees nicht ausgereicht hätte, liegt ja auf der Hand. Aber woran liegt der Fehler? Doch nur an den geringen Beiträgen. 20 Rappen pro Kopf und Monat, es ist zum Lachen, so traurig es ist. Erhebt höhere Beiträge, damit etwas in der Kasse ist, und man nicht gleich den Bettelsack zu schwingen braucht, dann haben die Mitglieder mehr Vertrauen und Zuversicht, und ihr werdet andere Siege erringen, als den letzten. E. M.

Literarisches.

Wir machen unsere Leser wiederholt auf die im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erscheinende illustrierte Romanbibliothek „In freien Stunden“ aufmerksam, die wir zum Abonnement empfehlen können. Mit dem 27. Heft begann ein neuer Roman: „Unter den Dolomiten“ von Konrad Telmann, der nicht bloß seiner spannenden Handlung und freihetlichen Tendenz wegen Beifall finden wird, sondern der auch seines Inhalts wegen heute besonders zeitgemäß ist, wo die Religion wieder den Deckmantel für alle reaktionären Bestrebungen bilden soll. Mit schonungslosem Freimuth werden die herz- und sittenlose Ausbeutung der Kirche, die Geistes knechtung, die schlechende jesuitische Niedertracht bloßgelegt. Auf dem Boden eines abgelegenen Gebirgsdorfes in den Dolomiten schildert der Dichter die allmähliche Selbstbefreiung eines katholischen Priesters aus den Banden des tödtenden Buchstabenglaubens im Umgang mit einer freigesinnten Frau, die er befehlen soll, um der Kirche das reiche Erbe zu sichern; das Erwachen der Liebe in seiner Brust, der Kampf zwischen Priesterpflicht und Mannesehre, das Milieu der durch den Buchstabenglauben sittlich verwahrlosten Dorfbevölkerung und die Herzensrohheit der im Alter fromm gewordenen Gräfin, die in dem Priester plötzlich den Zeugen ihres Fehltrittes erblickt — man kann es begreifen, daß das Zelotenthum bei Erscheinen dieses Romanes über Volksverführung und Väterung der „heiligsten Güter der Nation“ aufschäumte und Polizei und Staatsanwalt in Bewegung setze.

In dem Münchener Maler J. Damberger hat der Dichter einen Illustrator gefunden, der nicht bloß die Figuren in voller Lebenswahrheit, sondern auch die Gebirgswelt in ihrer ganzen erhabenen Schönheit erfaßt und mit künstlerischer Vollendung wiedergegeben hat.

Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Probehefte gratis und franko liefert jeder Kolporteur, jede Buchhandlung, unsere Expedition und die Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W., Deuthstraße 2.

Anzeigen.

Meissen.

Ich fordere hiermit folgende Kollegen auf, ihren Verpflichtungen in Meissen nachzukommen:

Richard Bellmann, Dresden, Herrmann Krause, Dresden und Klein, welche bis 1. Juni hier beim Meister Däbriß gearbeitet haben.

A. Petrasch, Vertrauensmann.

Aufforderung!

Die Kollegen von **Oberschlema, Schneeberg und Umgegend,** sowie die Platzassirer werden ersucht, mit der Erfüllung ihrer Pflichten resp. dem Abliefern der Beiträge pünktlicher zu sein, andernfalls ich die Namen der Säumigen veröffentliche.

Desgleichen werden die Vertrauensleute auf den Kollegen **Johann Sattler,** geb. den 15. Juni 1874 zu Eid in Bayern, aufmerksam gemacht. Selbiger hat hier noch Pflichten.

Vertrauensmann **Kalbskopf,** Oberschlema.

Die Kollegen **H. Grebe** aus Ribdagshausen und **Rhon** aus Herzberg a. S. sind hier abgereist, ohne das Abonnementgeld für den „Steinarbeiter“ zu beglichen. Dieses den Vertrauensmännern zur Nachricht. Vertrauensmann **W. Epelge,** Braunschweig.

Achtung!

Steinarbeiter des Mainthals.

Indem ich wegen häuslicher Verhältnisse nicht mehr für die Agitation Fischenbach und Umgebung sorgen kann, so ist an meiner Stelle **August Luz,** Dorfprozelten, aufgestellt, und sind alle Anfragen und Schriften betreffs Agitation an **August Luz,** Steinmetz in Dorfprozelten, Bayern, zu richten.

Titus Jenner, Steinmetz, Fischenbach a. M.

Achtung!

Vertrauensleute und Kollegen.

Ich warne hiermit vor den Steinmetzen **Wenzel Rudolph Klier** aus Schenitz b. Karlsbad i. Böhmen, geb. 7. Dezember 1874 und **Konstantin Bruno Wögel** aus Niederzwoitz, geb. 12. Dezember 1881, wegen Denunzirens und Zugewandeldes der Interessen unserer Organisation.

Der Vertrauensmann,
Robert Müller.

Steinarbeiter von Dresden und Umgebung!

Sonntag, den 3. September

grosses Sommerfest,

verbunden mit **Konzert, Bogelschießen** für Herren und Damen, **Preisregeln** und Kinderbelustigungen im Garten und Saale des Karolabades, Pirna. Anfang 1 Uhr. Beginn des Tanzes um 5 Uhr.

Kollegen von Nah und Fern sind hierzu eingeladen.

Das Komitee.

Ich versende

12 Stück Steinmetzknüpfel aus **prima Weißbuche** für **10 Mk.** sortirt von 15—19 cm Durchm., sortirt von 16—21 cm Durchm. von **12 Mk.,** alle andern Stärken laut Verzeichniß. Nur hochfeine Waare. Größtes Geschäft in der Branche. Nur Nachnahme. Versand nicht unter 12 Stück.

Walter Lauterwald,
Gisleben.

Suche für meine Granitschleiferei einen tüchtigen

Handschleifer als Vorarbeiter.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Lohnansprüchen sind zu richten an

A. Conradus, Granitwerk,
Eisenach.

Tüchtige Steinmetzen

für reichere Sandsteinarbeiten finden dauernde Beschäftigung. Verdienst im Afford Mk. 4,50 bis Mk. 6,50.

Philipp Holzmann & Co.,
Ges. m. beschr. Haftung.
Bau-Bureau: **STRASSBURG.**

Bei uns ist erschienen:

Die Knebelung der Arbeiterklasse

durch das

Junkerparlament.

Von Paul Hirsch.

Eine gute Agitationsbroschüre, welche die weiteste Verbreitung verdient und leicht abseßbar ist.

Der Preis ist 20 Pf. ord.; 14 Pf. netto.

Nachruf.

Am 20. August verschied an der Berufskrankheit unser braver Kollege

Herrmann Seiler

im Alter von 33 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die organisirten Steinarbeiter von Breslau.

(Hierzu ein Weiblatt.)

Druck von F. Pofjetel, Berlin S.O., Drantienstr. 28.